

Roßmäßler – Vivarium – Rundbrief



„Roßmäßler-Vivarium 1906“
Verein für Aquarien- und Terrarienfrende
Halle (Saale) e.V.

Mitglied im Verband Deutscher Vereine für
Aquarien- und Terrarienkunde e.V. (VDA)
VDA- Bezirk 22
Ostniedersachsen/ Sachsen-Anhalt

im Internet:
www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de

Vereinsleitung:
Vorsitzender: Prof. Dr. Mike Schutkowski
Stellv. Vorsitzender: Gert Boden
Schatzmeister: Günter Kose

Redaktion im Auftrag der Vereinsleitung:
Michael Gruß

35. Jahrgang

Juli bis September 2026

Nr. III

Inhalt:

- Unsere Veranstaltungen: im Juli und August

*Wir sind in der **Sommerpause** – es finden **keine** Vereinsveranstaltungen statt.*

im September

Am 01.09.2026: Peter Grüttner: „Aquafaunistische Erkundungen in Iowa“
(Dritter Teil) 2

Am 15.09.2026: Günter Kose: „Günter's Fischwelt – Eindrücke aus meiner aquaristischen
Praxis“ 4

- Heinrich Stridde - V.D.A.-Verbandsvorsitzender 1922 -1933 5

Unsere Veranstaltungen im September

Am 01.09.2026: Peter Grüttner: Aquafaunistische Erkundungen in Iowa (Dritter Teil)

Text und Abbildungen: Peter Grüttner

Iowa, Amerikas 29. Bundesstaat, ist reich an Bächen, Flüssen und Seen. Am bekanntesten ist sicher der Mississippi, der die östliche Grenze bildet. Unbekannt, aber für Fischbeobachtungen ungleich lohnender sind die zahlreichen Creeks, deren Wassertiefe im August selten 60 Zentimeter überschreitet. Seit 2017 habe ich den Nordosten Iowas sechs Mal für jeweils etwa zwei Wochen bereist und jedes Jahr gab es Neues zu entdecken.

In diesem Vortrag, dem dritten zur Aquafauna Iowas, stelle ich meine Lieblingssorte für Beobachtungen unter Wasser und auch über Wasser vor, zeige weitere Filmsequenzen, die ich mit meinen zwei GoPro-Unterwasserkameras seit meinem letzten Vortrag aufgenommen habe und beschreibe einige der angetroffenen Arten.

Über Iowa wird oft despektierlich und mit Bezug auf die Nutztierhaltung gesagt, dort würden mehr Schweine als Menschen leben. Ich behaupte, es leben dort noch viel mehr Fische als Schweine und Menschen!



Blick auf den „Vater der Gewässer“, den Mississippi vom Pikes Peak Overlook im Clayton County



Das Sandstein-Kliff, welches dem Backbone State Park den Beinamen „Yellowstone von Iowa“ einbrachte (Maquoketa River im Delaware County)



Unterwasserszene am Amish Boulevard mit einigen *Chrosomus erythrogaster* (nahe Fairbanks im Buchanan County)



Überwasserszene am selben Ort mit einem Amish-Pferdefuhrwerk (nahe Fairbanks im Buchanan County)

Mit meiner Begeisterung für die kleinen unscheinbaren Fischlein habe ich vor zwei Jahren auch Kollegen in Iowa angesteckt und wir gingen bei meinem letzten Besuch gemeinsam mit Keschern und in Watstiefeln zum „creeking“. Die kleinen und ausgesprochen hübschen Springbarsche (*Etheostoma*),

genannt Darter, hielten uns dabei besonders zum Narren; saßen sie doch keck auf unseren Stiefeln und zischten davon, sobald man den Kescher nach ihnen schwang!

Es gibt noch viel zu entdecken in Iowa, einem der sogenannten Flyover States, also einen jener Bundesstaaten, die Amerika-Reisende gewöhnlich überfliegen, wenn sie von den großen urbanen Zentren an der Nordostküste nach Kalifornien reisen.



Eine Gruppe junger *Catostomus commersonii*, einer Art mit ausgeprägtem Saugmaul, die 50 cm groß und 2,7 kg schwer werden kann (Wapsipinnicon River, Bremer County).



Vielversprechend: kühles, sauerstoffreiches Wasser. Aufgrund des Besatzes mit Angel-Forellen jedoch völlig ohne andere Fische (Bloody Run nahe Marquette im Clayton County).

Am 15.09.2026: Günter Kose: Günter's Fischwelt – Eindrücke aus meiner aquaristischen Praxis

Text und Abbildungen: Günter Kose

Zu unserer Jahreshauptversammlung am 03.02.2026 hatten wir eine rege Diskussion zum Thema Vorträge. Es kam der Gedanke auf, dass die Mitglieder doch ihre eigene Aquaristik mal im Verein vorstellen könnten, weil viele gar nicht wissen, was bei den Vereinskollegen schwimmt und wächst.

Über solche Mitgliedervorstellungen gibt es viele Ansatzpunkte, um bei den Vereinsabenden gezielt nach Haltungsinformationen zu fragen, Tipps zu bekommen, in Diskussion zu finden oder vielleicht ein paar Nachzuchten zu ergattern.

In diesem Vortrag möchte ich diesen Gedanken aufgreifen und einen Einblick in meine aquaristische Praxis in 8 Aquarien mit gesamt über 3.000 Liter Wassereinhalten geben. Themen sind zum Beispiel die Neugestaltung eines meiner 750 Liter-Wohnzimmerbecken, Abriss und Neubau meiner Kelleranlage in 2025, aktuelle Vermehrungsprojekte und vieles mehr.



Eine der von mir gepflegten Arten: *Pethia setnai*

Heinrich Stridde - V.D.A.-Verbandsvorsitzender 1922 - 1933

Dr. Dieter Hohl, Halle (Saale)

In den 110 Jahren seines Bestehens haben 15 Vorsitzende bzw. Präsidenten mit ihren jeweiligen Teams die Entwicklung unseres VDA maßgeblich beeinflusst. Manche nur relativ kurz, manche über lange bis zum Teil sogar sehr lange Zeiträume. Historisch stehen aber vordergründig diejenigen im Blickpunkt, die in besonderem Maße zukunftssträchtige Aufbauarbeit geleistet haben - ihre Namen sind am bekanntesten. Einer von ihnen ist zweifellos Heinrich Stridde, der den Verband in der politisch und wirtschaftlich schwierigen Zeit des Klassenkampfes, der Inflation oder der Weltwirtschaftskrise zu neuen Größe führen konnte. Einiges, was uns heute selbstverständlich erscheint, geht maßgeblich auch auf seine Tätigkeit zurück. Erinnert sei nur an die Bildung der Gaue (unsere heutigen Bezirke), die Einführung der Verbandsversicherung oder den Aufbau vielfältiger Beratungsstellen (unsere heutigen Referate). Allerdings - beim gründlichen Studium der verfügbaren Quellen stößt man auf Details, die man durchaus kritisch werten muss. Ich hatte das schon mehrfach angedeutet (HOHL, 2001a; 2004; 2021) und das steigerte mein Interesse, mich mit der Persönlichkeit Striddes näher zu befassen. Natürlich ist Stridde nicht vom VDA



abzutrennen, aber im folgenden Beitrag soll die Person Stridde und nicht die Geschichte des VDA im Vordergrund stehen. Deshalb wird auf Entwicklungen im VDA nur Bezug genommen, soweit sie mit Stridde im unmittelbaren Zusammenhang stehen. Die „offizielle V.D.A.-Berichterstattung“ jener Zeit gestattet leider kein umfassendes Bild, da Stridde ganz offensichtlich bemüht war, Differenzen möglichst nicht nach außen dringen zu lassen. Außerdem ist VDA-Archivmaterial aus dieser Zeit, insbesondere der interne Schriftwechsel des Verbandsvorstandes, nicht erhalten. Um nicht missverstanden zu werden - es geht keinesfalls darum, Striddes Verdienste um den VDA in irgendeiner Weise zu schmälern, sondern vielmehr darum, den Menschen und Vivarianer Stridde, seine Entscheidungen, seine Erfolge, aber auch seine Misserfolge einmal ausführlicher zu betrachten. Um subjektive Eindrücke weitestgehend zu eliminieren, möchte ich deshalb auf eine Vielzahl von Zitaten zurückgreifen, aus denen sich auch für den Leser ein entsprechendes Bild ergibt. Ein ausführliches Literaturverzeichnis ist dafür Beleg.

Ein Hinweis zur Schreibweise V.D.A. - vor dem II. Weltkrieg lautete die offizielle Abkürzung V.D.A. und erst danach wurden die drei Punkte weggelassen.

Heinrich Stridde in der „Biologischen Gesellschaft für Aquarien- und Terrarienkunde“ zu Frankfurt a. Main

Im Jahre 1907 nahm der junge Lehrer Heinrich Stridde (*20. März 1875), von Halle kommend, erstmalig als Gast an einer Sitzung der „Biologische Gesellschaft für Aquarien- und Terrarienkunde“ zu Frankfurt a. M. teil. Eine spätere Mitteilung (Anonymus, 1925), nach der Stridde bereits 1907 dem Verein beitrat, ist unrichtig, denn BECKER (1908a) informierte im Bericht über die Generalversammlung vom 25. Januar 1908: „Zum Schlusse machte Herr Volk die erfreuliche Mitteilung, dass sich unser Gast, Herr Stridde, bereit erklärt hat, am nächsten Samstag einen größeren Vortrag zu halten.“ Noch am 9. Juli 1908 heißt es im Sitzungsbericht (SCHAUB, 1908b) „... die Sitzung, an der ... als Gäste die Herren Stridde und ... teilnehmen.“ Allerdings - Stridde saß nicht nur als zuhörender Gast im Raume, sondern beteiligte sich bereits sehr aktiv. Am 1. Februar hielt er den angekündigten Vortrag über das Thema „Wie sich das Leben gestaltet“, dessen Inhalt im Vereinsbericht recht ausführlich referiert wurde (SCHAUB, 1908a). Im Bericht vom 30. Mai liest man wiederum: „Das Referat über die Zeitschriften hält Herr Stridde.“ (BECKER, 1908b). Aber Stridde - noch immer als Gast - arbeitete bereits an Vorhaben des Vereins mit und SCHAUB (1908b) konnte berichten: „Herr Stridde, der sich der Mühe unterzogen hat, Vorwort und Einleitung zum (Ausstellungs-) Katalog zu schreiben, verliert beides und findet damit allseitigen Beifall.“ Irgendwann zwischen August und September 1908 muss Stridde dann der „Biologischen Gesellschaft“ beigetreten sein. Schon am 10. Oktober 1908 ist zu lesen (FRAENKEL, 1908): „Herr Stridde, unser von allen geschätztes tüchtiges Mitglied, dem wir bereits so viel zu verdanken, wurde mit 30 Stimmen zum 1. Vorsitzenden gewählt.“ Das ist rekordverdächtig

und ganz einfach nur dadurch erklärbar, dass Stridde sich nicht nur von Anbeginn als Gast sehr aktiv einbrachte, sondern ganz offensichtlich auch durch seine Art Sympathie errang.

Es ist interessant, einmal die Themen der vielen Vorträge von Stridde, soweit darüber in den Vereinsberichten informiert wurde, zu betrachten. Es fällt auf, dass dabei nicht ein einziges Thema eigene vivaristische Erfahrungen oder Beobachtungen enthält. Nun war es in den alten Vereinen durchaus üblich, auch Vorträge zu allgemeinen biologischen Themen in das Programm aufzunehmen, aber die in nachstehender Tabelle aufgeführten Themen demonstrieren die guten biologischen Kenntnisse eines Lehrers, führen aber zu der Frage, inwieweit Stridde persönlich überhaupt praktische Vivaristik ausgeübt hat?

Datum	Thema	Ort
01.01.1908	Wie das Leben sich gestaltet	Biol. Gesellsch.
? ?. 1908	Die Zelle	Biol. Gesellsch.
23.01.1909	Süßwasserpolyphen	Biol. Gesellsch.
27.02.1909	Mikroskopische Darbietungen	Biol. Gesellsch.
27.03.1909	Der Einfluss des Fortpflanzungstriebes auf beide	Biol. Gesellsch.
08.06.1909	Geschlechter der Tierwelt	(evtl. Wiederholung)
06.04.1909	Zur Biologie eines Fadenwurmes (<i>Gordius aquaticus</i>)	Biol. Gesellsch.
03.08.1909	Anatomie des Frosches	Biol. Gesellsch.
01.04.1911	Bakterien	Biol. Gesellsch.
02.05.1911	Allemannia - Winke und Ratschläge für den Anfänger in der Aquarienliebhaberei	Öffentl. Vortrag
09.09.1911	Das Seewasser-Aquarium auf Helgoland	Biol. Gesellsch.
23.09.1911	Vogelkoje auf Insel Sylt	Biol. Gesellsch.
02.11.1912	Fischwanderungen	Biol. Gesellsch.
07.06.1913	Bakterien im Haushalte der Natur und im Haushalte des Menschen.	Biol. Gesellsch.
01.11.1913	Über die Erhaltung der Arten	Biol. Gesellsch.
28.02.1914	Unsere wichtigsten Nutzfische des Meeres	Biol. Gesellsch.
01.02.1919	Wasserinsekten	Biol. Gesellsch.
22.03.1919	Der Stichling	Biol. Gesellsch.
17.05.1919	Fischparasiten	Biol. Gesellsch.
07.06.1919	Mikroskopische Darbietungen	Biol. Gesellsch.
14.02.1920	Cladoceren, Wasserflöhe	Biol. Gesellsch.
25.09.1920	Das Liebesleben in der Tierwelt	Ortsgruppe Frankfurt a. M.
04.06.1921	Bilder aus dem Tierreich (mit Dias von Änny Fahr, Darmstadt)	Biol. Gesellsch.
06.08.1921	Fang und Leben der Wasserspinne	Biol. Gesellsch.
07.01.1922	Gemeine Stechmücke; ausgestorbene Tiere; Naturaufn.	Biol. Gesellsch.
04.03.1922	Die Lüneburger Heide	Biol. Gesellsch.
10.06.1922	Unsere einheimischen Fische	Biol. Gesellsch.
20.01.1923	Der Flußkrebs	Biol. Gesellsch.
02.02.1924	Einzellige Tiere	Biol. Gesellsch.
15.03.1924	Welche Hohltiere interessieren den Aquarianer?	Ortsgruppe Frankfurt a. M.
12.04.1924	Biologische Erörterungen über die Fänge auf der Tümpeltour unter Benutzung des Mikroskopes	Biol. Gesellsch.
09.05.1925	Tiere in freier Natur	Ortsgruppe Mainz

Diese Frage ergibt sich auch aus weiteren Informationen. Es existieren von Stridde in den Fachzeitschriften nämlich auch keine vivaristischen Beiträge im engeren Sinne. Zwei Publikationen beschäftigen sich mit einem Bericht über einen Vereinsbesuch in einer Forellenzüchterei in Seeligenstadt in Hessen (STRIDDE, 1909) und eine Arbeit erschien über Egel (STRIDDE, 1933). Zwar heißt es in einem Vereinsbericht der „Biologischen Gesellschaft“ (FRAENKEL, 1909a): „... Herr Stridde sprach ausführlich über seine in den 'Blättern' erschienene Preisarbeit.“ Nur - in den „Blättern“ ist von ihm keine Arbeit veröffentlicht worden. Allerdings haben die „Blätter“ auch kein diesbezügliches Preisausschreiben durchgeführt, so dass FRAENKEL hier wahrscheinlich etwas verwechselt hat. Dafür scheint Stridde sich aber in seinem Beruf als Lehrer vivaristisch engagiert zu haben und war wahrscheinlich besonders feldherpetologisch interessiert, wie aus einigen Hinweisen abzuleiten ist. Die „Biologische Gesellschaft“ veranstaltete vom 15. bis 16. September 1908 in den Räumen des

alten Senckenbergischen Museums eine größere Ausstellung, die durch Heinrich Stridde (zu diesem Zeitpunkt war er noch nicht Vereinsvorsitzender!) eröffnet wurde. Unter den Ausstellern der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt wird Stridde aufgeführt (ANONYMUS, 1908a; b). Es spricht einiges dafür, dass Stridde die von ihm ausgestellten Tiere vorher gefangen hat. So geht aus dem 43. Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft hervor, dass Stridde Teilnehmer an deren Exkursionen war und ihm für die Überlassung von Sammlungsmaterial gedankt wird. Wahrscheinlich nutzte er als guter Biologielehrer auch in der Schule Vivarien als Unterrichtsmittel, denn FRAENKEL (1909b) konnte berichten: *„Herr Stridde, der im November zu einem wissenschaftlichen Versuche einen Salamander (Salamandra maculosa) getötet hatte, fand im Leibe 27 Junge vor, die er aufzog und von denen er heute zwei allerliebste Tierchen mitbrachte.“* Später konnte FRAENKEL (1912) auch berichten: *„Für das neu errichtete Schulmuseum stiftete der Verein ein großes Aquarium. ... Herr Stridde, dem die zoologische Leitung von Seiten der Schulbehörde übertragen wurde, schenkte dem Verein sein neu erschienenes Werk über 'Allgemeine Zoologie', das durch seinen reichen Inhalt und seine Gediegenheit verdienten Beifall fand.“*

Dieses hier erwähnte Buch verdient ein paar Worte mehr. Sein ausführlicher Titel lautet nämlich: *„Allgemeine Zoologie in Verbindung mit Mikroskopie und Sezierübungen“* und trägt noch einen Untertitel: *„Zum Selbstunterricht und zur Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung“*. Dieses 1911 bei der Franckh'schen Verlagshandlung Stuttgart erschienen Werk umfasst immerhin 344 Seiten mit insgesamt 310 Abbildungen. 1912 erschien sogar eine zweite Auflage! Zu beachten sind dabei auch die Erscheinungsdaten der beiden Auflagen. Diese bedeuten nämlich, dass Stridde parallel zur Ausübung seines Lehrerberufes sowie seiner engagierten Vereinsarbeit auch noch ein so umfangreiches Lehrbuch verfasste. So etwas ist nur mit Idealismus, Fleiß und Selbstdisziplin zu schaffen! Vergleicht man nun die oben aufgeführten Vorträge mit den weiteren Hinweisen mit den Berichten seines Vereins und Titel und Inhalt seines Buches, ergeben die fachlichen Interessen von Heinrich Stridde ein recht rundes Bild, das letztlich indirekt durch keinen geringeren als den „Reichswasserfloh“, Dr. Kurt Kramer (1935), bestätigt wird. Anlässlich von Striddes 60. Geburtstag schrieb er nämlich: *„... Es ist gewiss ein Spiel des Zufalls, dass ich den ersten Eindruck von unserer schönen Aquarienliebhaberei und den mikroskopischen Arbeiten durch Herrn Stridde erhalten habe, als ich als Junge einmal bei ihm zu Gast war.“* Übrigens für Interessenten - das Buch wird antiquarisch preiswert im Internet angeboten. In diesem Zusammenhang sei auch darauf verwiesen, dass Stridde seinem Verein auch ein (vermutlich gebrauchtes) Mikroskop vermittelte, denn wir lesen: *„Der Vorstand kaufte ferner ein vorzügliches Mikroskop, das Herr Stridde so außerordentlich billig dem Verein zur Verfügung stellte“* (FRAENKEL, 1909b).

Es war schon angedeutet worden, dass Stridde sein Engagement für seinen Verein natürlich nicht von seiner Tätigkeit als Lehrer und damit Vermittler naturwissenschaftlicher Bildung trennen konnte. Als am 26. Mai 1914 ein Journalist seine Unkenntnis in Form eines Artikels unter der Überschrift *„Das Aquarium als Feind der Natur“* in einer Frankfurter Tageszeitung demonstrierte, reagierte Stridde sofort mit einer Entgegnung an die Redaktion dieser Zeitung (ANONYMUS, 1914).

Stridde war in seinem Verein, der „Biologischen Gesellschaft“ unumstritten und die Mitglieder wählten ihn jedes Jahr erneut zum 1. Vorsitzenden. Nach 10jährigem Vereinsvorsitz (korrekt 10 Jahre 3 Monate) wird Stridde anlässlich seiner erneuten Wiederwahl auf der Generalversammlung am 30. Januar 1920 nicht nur mit dem goldenen Vereinsabzeichen geehrt, sondern gleichzeitig auch zum Ehrenmitglied ernannt (ANONYMUS, 1920a). Obwohl sich Stridde ab 1919 zunehmend für den V.D.A. engagierte, blieb er noch für weitere fünf Jahre Vorsitzender der Biologischen Gesellschaft, ehe er dann, ganz sicher aus Arbeitsüberlastung, sein Amt niederlegte (ANONYMUS, 1925). Als Mitglied blieb er dem Verein zwar erhalten, aber die späteren Vereinsberichte in den Fachzeitschriften wurden zunehmend seltener, letztlich ein Zeichen dafür, dass er wohl nicht vollständig ersetzt werden konnte.

Striddes Rolle im V.D.A. der frühen Jahre

Es ist schon etwas eigenartig, dass Stridde als einer der bedeutenden Vorsitzenden des V.D.A. sich in dessen Entstehungsjahren sehr zurückhielt. War er von dem Verbandsgedanken anfangs nicht überzeugt oder gab es andere Ursachen? Tatsache ist, dass seine „Biologische Gesellschaft“ nicht ihn, sondern die Herren Dr. Brüning (nicht zu verwechseln mit dem Hamburger Christian Brüning!) und Fritz Fraenkel als Delegierte zum „1. Kongress Rheinisch-Westfälischer Aquarien- und Terrarienvereine“ im Jahre 1911 nach Düsseldorf delegierte und nicht Heinrich Stridde (FRAENKEL, 1911a). Sowohl Brüning als auch Fraenkel waren nicht nur aktive Mitglieder der „Biologischen Gesellschaft“, sondern besaßen eine hohe Fachkompetenz in praktischer Aquaristik! Dennoch wäre die Mitgliederversammlung wohl kaum an einer Delegierung ihres Vorsitzenden Stridde vorbeigekommen, wenn dieser daran Interesse gezeigt hätte. Das war aber offensichtlich nicht der

Fall und zeigt sich noch in weiteren Details. Halten wir also fest: Zur Gründung des V.D.A. - denn der genannte Kongress wurde ja letztlich zum Gründungskongress (HOHL, 2001b; 2009) - war Heinrich Stridde nicht dabei! Da auf diesem Kongress die Überführung des gerade gegründeten Verbandes zu einen „Allgemeinen Verband Deutscher Aquarien- und Terrarienvereine“ bereits fixiert und als Ausrichter dafür die „Biologische Gesellschaft“ in Frankfurt a. Main beauftragt wurde, hatte erst einmal Fritz Fraenkel als deren Vertreter und gleichzeitiger Schriftführer das Heft des Handelns in der Hand und veröffentlichte einen „Aufruf der Biologischen Gesellschaft für Aquarien- und Terrarienkunde“, um die Vereine für einen Verbandsbeitritt zu werben. Darin hieß es noch: „... *die Beitrittserklärungen der Vereine nimmt der 1. Vorsitzende, Herr Stridde, entgegen*“ (FRAENKEL, 1911b). Ob dieser Satz eine Höflichkeitsfloskel Fraenkels gegenüber seinem Vereinsvorsitzenden oder mit Stridde abgestimmt war, kann nicht belegt werden. Ganz korrekt erschien dann gleich am 2. Januar 1912 ein „Aufruf an die deutschen Aquarien- und Terrarienvereine“ mit der Unterschrift „Der geschäftsführende Verein „Biologische Gesellschaft für Aquarien- und Terrarienkunde Frankfurt a. M.“ ohne weitere Namensnennung (BIOLOG. GES. 1912). Auffällig sind dann weitere Details. So unterzeichnete Fraenkel (1912) plötzlich die Vereinsberichte mit der Bezeichnung „Vereins- und Verbandsschriftführer“, was einerseits an dieser Stelle nichts zu suchen hat und andererseits schon ein gewisses Geltungsbedürfnis erkennen lässt. Leider gibt es keinerlei Andeutungen, ob sich Stridde das so gefallen ließ. Allerdings - die Vereinsberichte der „Biologischen Gesellschaft“ sind im Gegensatz zu vielen anderen bewusst fachlich und nüchtern gehalten, über irgendwelche Diskussionen, Differenzen oder auch organisatorische Fragen liest man kaum etwas und deshalb sind diese gerade für die hier zu behandelnden Fragestellungen nur wenig ergiebig. Selbst die Tatsache, dass der Verein als Gastgeber eine große Aquarien- und Terrarienausstellung vorbereitete, erfährt man nur so nebenbei. Allerdings muss hier wohl Stridde ganz entscheidend in der Vorbereitung beteiligt gewesen sein, wie folgendes Zitat vermuten lässt: „*Ein Ausstellungs-Katalog, der Dank der uneigennütigen Mitarbeit der Herren Dr. Klingelhöffer, Floericke, Marré, Stridde und Müllegger ein wertvolles Andenken ...*“ (Fraenkel, 1912). Es ist wenig vorstellbar, wer außer Stridde die Mitarbeit dieser Herren gewonnen und koordiniert haben sollte. Die Ausstellung selbst, soweit ein chronologischer Vorgriff an dieser Stelle, wurde anlässlich des II. Kongresses in sechs Sälen des alten Senckenbergianums vom 24.08. bis 09.09.1912 gezeigt und sehr positiv bewertet (SCHREITMÜLLER, 1912). In diesem Bericht werden auch viele Aussteller namentlich aufgeführt, der Name von Stridde fehlt allerdings und könnte wiederum als Hinweis verstanden werden, dass Stridde selbst privat gar keine Tiere pflegte.

So hat es den Anschein, als ob sich Stridde mit unverändertem Engagement weiter um seinen Verein gekümmert hat, sich aus den eigentlichen Kongressfragen völlig heraushielt und das alles seinem Schriftführer Fraenkel überließ. Sogar im Abdruck des vorgesehenen Programms wird Stridde auch nicht mehr als Adressat für die Beitrittserklärungen der Vereine genannt wird. Vielmehr sollten diese nun an den Unterzeichner gehen und dort stand: „Westdeutscher Verband. i. A. Fritz Fraenkel, Schriftführer“ (FRAENKEL, 1912a).

Über den eigentlichen Kongress am 1. und 2. September ist bereits öfter und recht ausführlich berichtet worden (HOHL, 2001c; 2011), weshalb sich hier nur die Details im Zusammenhang mit Stridde aufgeführt werden sollen. Als Vorsitzender des ausrichtenden Vereins hatte Stridde natürlich eine offizielle Funktion als Gastgeber, war aber nicht (!) in der Präsenzliste als Delegierter aufgeführt. Die offizielle Vertretung der „Biologischen Gesellschaft“ und damit auch das Stimmrecht lag bei Fraenkel (FRAENKEL, 1912c). Schon am Vorabend des Kongresses war ein „Begrüßungsabend“ zur gegenseitigen Aussprache der Besucher und zur Erneuerung alter und Anknüpfung neuer Bekanntschaften organisiert worden, an dem „... *Stridde als Vorsitzender des gastgebenden Vereins den Erschienenen einen kurzen Willkommensgruß entgegen rief ...*“ (WOLTERSTORFF, 1912). Natürlich begrüßte Stridde auch die Vereinsvertreter zur Ausstellungseröffnung im alten Seckenbergianum. Nun wird es interessant, da es zwei Berichte über diesen Kongress gibt. Beide sind von Mitgliedern der „Biologischen Gesellschaft“ verfasst und beide sind in den „Blättern“ veröffentlicht worden. Der Bericht von Fraenkel, 1. Schriftführer der „Biolog. Gesellsch.“ (FRAENKEL, 1912c), informiert: „*Am 1. September um 9 Uhr begrüßte Herr Stridde die erschienenen Vertreter der Verbandsvereine ...*“

Ganz anders liest es sich im Bericht von Adolf Mank, dem 2. Schriftführer der „Biologischen Gesellschaft“: „*Gegen 9. Uhr eröffnete der Vorsitzende der 'Biologischen Gesellschaft', Frankfurt a. M., Stridde, die Verhandlungen mit kurzen einleitenden Worten ... Die Diskussion wurde leidenschaftlich durch Marré, Leipzig eröffnet ... Der Vorsitzende Stridde in seiner ruhigen, objektiven Weise bat, die Verhandlungen in ruhigem Tone zu führen und musste seine Bitte noch mehrfach wiederholen ... Dem Vorsitzenden Stridde für seine ruhige und gerechte Leitung der Verhandlungen und dem unermüdlichen Fraenkel wird der Dank des Verbandstages ausgesprochen*“ (MANK, 1912).

Nun mag jeder diese Zitate anders interpretieren. Ich entnehme daraus, dass offensichtlich zwischen Stridde und Fraenkel eine Konkurrenzsituation entstanden war, wo letztlich nur einer die Oberhand behalten konnte.

Vorerst aber wurde Fraenkel zum Vorsitzenden des neuen V.D.A. gewählt und schon traten seine ersten Gegner auf, unter ihnen vor allem der Schriftleiter der „Wochenschrift“, Christian Brüning/Hamburg und der Herausgeber des „Zierfischzüchter“, Ernst Marré/Leipzig. Unschöne gegenseitige Anwürfe und Klagen führten sehr schnell zum einstweiligen Rücktritt von Fraenkel, der sich auch im eigenen Verein nicht zur Wiederwahl als 1. Schriftführer stellte (RAAB, 1912). Was einen dabei merkwürdig berührt, ist die Tatsache, dass es in den Vereinsberichten dazu keinerlei Äußerungen von Stridde gibt, denn es handelte sich immerhin um seinen langjährigen 1. Schriftführer im Verein. Fraenkel wird einfach „totgeschwiegen“. Dafür stößt aber noch etwas anderes eigenartig auf. BRÜNING (1912) lässt nämlich die „Katze aus dem Sack“:

„Da war es am 16. Dezember in Frankfurt a. M. ganz anders. Herr Stridde hatte vorher aus freien Stücken bei mir angefragt, ob es mir angenehm sein würde, wenn er und einige andere Herren aus dem Vorstand der Biol. Ges. mir abends ein Stündchen Gesellschaft leisten würden, und bereitete mir dadurch eine große Freude. Ich sage auch an dieser Stelle Herrn Stridde, Herrn Mank, den übrigen erschienenen Herren der Biol. Ges. überhaupt für das mir erwiesene Vertrauen meinen wärmsten Dank ... so nahm unsere Unterredung ... bald einen freundschaftlichen Charakter an ...“

Eine eindeutige Interpretation dieser Mitteilung ist kaum möglich. Man könnte sie positiv als einen von Stridde ausgehenden Versuch zur Beilegung der Differenzen um den Verbandstag und seine Nachwirkungen deuten. Man könnte sie ebenso als ein „Ausspielen von Fraenkel hinter seinem Rücken“ werten. Dann würde ein Charakterzug von Stridde sichtbar, der so ganz und gar nicht zu dem ihm häufig zugeordnetem Image passt. Spätere Ereignisse scheinen letzteres zu bestätigen. Auch - wenn obiges Zitat vermuten lässt, dass das Treffen für das persönliche (!) Näherkommen der betreffenden Herren erfolgreich war, konnten die grundsätzlichen Differenzen wohl nicht völlig ausgeräumt werden. Am 16. April 1913 gab der sich aus Mitgliedern der „Biologischen Gesellschaft“ zusammengesetzte Vorstand seinen geschlossenen Rücktritt bekannt (FRAENKEL, VOLK & MANK, 1913) und baten den „Verein der Aquarienf Freunde“ in Stuttgart als gastgebender Verein des nächsten Verbandstages um Übernahme der Weiterführung der Verbandsgeschäfte. Unmittelbar unter dieser Rücktrittserklärung findet sich *„... namens und im Auftrage des gesamten Vorstandes der 'Biologischen Gesellschaft' ...“* eine Ehrenerklärung für Fritz Fraenkel von Rechtsanwalt Dr. Merzbach, dem 2. Vorsitzenden des Vereins (MERZBACH, 1913). Es ist schon auffällig, dass Stridde diese Erklärung unter dem Namen seines Stellvertreters veröffentlichen ließ. Darüber hinaus folgt dieser Erklärung auch eine „Anmerkung der Redaktion“ (BRÜNING, 1913), aus der doch deutlich wird, dass die Differenzen mit dem streitbaren Christian Brüning noch lange nicht ausgeräumt waren. Allerdings - andere hatten auch eine andere Sicht zu den Dingen und der Stuttgarter Verein (WÖRN, 1913) kommentierte:

„Im Anschluss an die vorstehende 'Erklärung' müssen wir zunächst unserem Bedauern darüber Ausdruck geben, dass diese öffentliche Vertrauenskundgebung des Vorstandes der 'Biol. Gesellschaft' für Herrn Fraenkel nicht schon vor längerer Zeit erfolgt ist. Es wäre dann sicherlich die ganze Verbandsangelegenheit nicht so sehr auf die schiefe Ebene geraten.“

Das war schon eine deutliche Kritik an Stridde! Zumindest beginnt nun Stridde, sich offensichtlich etwas mehr mit dem Verband zu identifizieren und veröffentlicht sogar als 1. Vorsitzender der „Biologischen Gesellschaft“ Diskussionsvorschläge in Vorbereitung des kommenden Verbandstages in Stuttgart (STRIDDE, 1913). Ob er selbst dafür die Überschrift „Verbandsnachrichten“ gewählt hat oder dieses die Schriftleitung der „Wochenschrift“ getan hat, ist unbekannt. Auf jeden Fall vertrat Stridde nun gemeinsam mit seinem 2. Vorsitzenden Dr. Merzbach die „Biologische Gesellschaft“ auf dem III. Verbandskongress in Stuttgart (RAAB, 1914), der mit der Wahl des neuen Vorsitzenden August Gruber vom „Heros“ Nürnberg eine neue Ära des Verbandes einleiten sollte. Vor allem setzte sich das Vorstandsteam neben Gruber aus je einem Vertreter der Vereine aus Stuttgart, Köln, Halle und Potsdam zusammen (ANONYMUS, 1913). Die bisherige Praxis, dass sich der gesamte Vorstand aus Mitgliedern eines Vereins zusammensetzte, wurde damit geändert.

Stridde wurde auch für den in Berlin vorgesehenen Verbandskongress 1914 als Delegierter nominiert, aber bekanntlich musste dieser in letzter Minute wegen Ausbruch des I. Weltkriegs abgesagt werden. Es folgten vier Jahre, in denen der Verband praktisch nicht mehr tätig sein konnte und auch die Vivaristik in den Vereinen nur noch auf „Sparflamme“ betrieben werden konnte. Die meisten Mitglieder waren zum Militärdienst eingezogen worden, viele von ihnen sind gefallen, so zum Beispiel das Vorstandsmitglied des V.D.A., Dr. Karl A. C. Bindewald vom Verein „Vivarium“ Halle oder auch Striddes Stellvertreter Dr. Albert Merzbach.

Dennoch konnte der Krieg nicht verhindern, dass sich auf örtlicher Ebene Vereine zu ersten regionalen Zusammenschlüssen fanden. Erste diesbezügliche Bestrebungen sind bereits vor Gründung des V.D.A. nachweisbar und um 1912 bis 13 deutlicher zu erkennen (ALBRECHT, 2001b). Dieser Entwicklung schlossen sich auch die in Frankfurt a. Main ansässigen Aquarienvereine

„Biologische Gesellschaft“, „Iris“ und „Wasserrose“ an und trafen sich am 20. November 1919 zur Gründung einer „Ortsgruppe des V.D.A.“. Interessanterweise ging die Initiative dazu nicht von Stridde aus, sondern von Anton Böhmer. Böhmer war ein äußerst aktiver und fachlich kompetenter Aquarianer und damals 1. Schriftführer des Vereins „Iris“. Später war er dessen langjähriger Vorsitzender. Als vordergründiges Ziel dieser Ortsgruppe wurde genannt (BÖHMER, 1919):

„... vor allen Dingen das Vereinsleben zu fördern suchen durch gemeinsame Ausflüge, Besuche der Museen und Sammlungen des Zoologischen und des Palmengartens unter kundiger Führung, Austausch von Büchern und Beobachtungsmaterial, Veranstaltung von Fischbörsen, gemeinsamer Bezug von Tieren und Pflanzen usw.“

Langfristiges Ziel war der Zusammenschluss mit weiteren Vereinen zu einem „Maingau des V.D.A.“, der schon im Folgejahr gegründet werden konnte. Der Vorstand dieser Ortsgruppe setzte sich aus Vertretern aller drei Vereine zusammen, zum 1. Vorsitzenden wurde Heinrich Stridde gewählt. Bei der Bewertung dieser Ortsgruppe ist allerdings zu beachten: Die bisherigen Vereine existierten eigenständig unverändert weiter, die Ortsgruppe war so etwas wie ein „Überverein“, was ja aus ihren skizzierten Zielen erkennbar wird. Wie aus der Aufstellung der Vorträge von Stridde hervorgeht, hielt dieser nun auch einige Vorträge auf Ortsgruppenversammlungen. Bedenkt man, dass die alten Vereine zum Teil wöchentlich tagten, häufig am Sonnabend, bedeutet eine solche Parallelität zwangsläufig aber auch eine Überschneidung, die auf Dauer kaum Bestand haben konnte. Das war letztlich aber auch gar nicht notwendig, den nach der notwendigen Stabilisierung des V.D.A. nach dem Kriege und der Herausbildung fester Strukturen (Gau) verloren diese Ortsgruppen häufig ihre Bedeutung wieder. Zumindest ist jetzt und in den Folgejahren ein großes Engagement von Stridde auch für diese Ortsgruppe zu registrieren. In seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Ortsgruppe beobachtet man bei Stridde auch einen ausgeprägten Hang zu bürokratischer Regulierung. Alles musste möglichst perfekt geregelt sein! Als erstes wurde eine Satzung der Ortsgruppe erarbeitet, als nächstes erfolgte die Gründung einer „Tausch- und Einkaufskommission“. Natürlich benötigte man auch eine „Verlosungskommission“. Als am 28. August 1921 die Ortsgruppe eine erste Fischbörse veranstaltete und diese im Ergebnis alle vier Wochen durchführen wollte, musste zwangsläufig auch eine acht Punkte umfassende „Börsenordnung“ her (ANONYMUS, 1921a).

Schon am 3. Januar 1920 trat der „Verein Hanauer Aquarien- und Terrarienfreunde“ der Ortsgruppe Frankfurt a. M. bei und bewirkte damit die Gründung des Maingaus, die Stridde als Vorsitzender der Ortsgruppe kommissarisch mit betreute. Das war gar keine so ganz einfache Angelegenheit, denn weitere umliegende Vereine mussten in umfangreichen Verhandlungen erst einmal vom Sinn der Sache überzeugt werden. Bereits am 4. August 1920 hielt der „Maingau des V.D.A.“ seine erste Gauversammlung in Frankfurt a. M. ab. Anwesend waren immerhin schon Vertreter von sechs Vereinen. Man einigte sich dort, dass der Gauvorstand aus den Herren der Frankfurter Vereine gebildet werden solle und so wurden auch hier Heinrich Stridde zum 1. Vorsitzenden und Anton Böhmer zum 1. Schriftführer gewählt (BÖHMER, 1920). Mit dem Team Stridde/Böhmer fanden sich zwei Personen zusammen, deren Auffassung sehr eng übereinstimmte und die über mehr als ein Jahrzehnt den V.D.A. führen sollten. Bereits ein Jahr später konnten zum Gautag berichtet werden, dass dem Gau jetzt 10 Vereine mit über 500 Mitgliedern angehören - eine hervorragende Aufbauarbeit! (ANONYMUS, 1921b).

Stridde hatte sich nun ein gewaltiges Arbeitsprogramm aufgeladen: Vorsitz im eigenen Verein, Vorsitz in der Ortsgruppe und Vorsitz im Maingau. Irgendwo mussten Abstriche gemacht werden und zumindest fällt es auf, dass die Vereinsberichte der „Biologischen Gesellschaft“ in der „Wochenschrift“ seltener werden. Ob Stridde am 1920 nachgeholten IV. Verbandskongress in Berlin selbst teilgenommen hat, ist nicht dokumentiert. Auf einem Foto der Kongressteilnehmer ist nur ein Herr Stellbogen aus Frankfurt am Main abgebildet (GÜNTER, 1920), der auch im Protokoll aufgeführt wird. Aus einem Vereinsbericht der „Iris“ Frankfurt a. M. vom 13. August geht lediglich hervor: „Herr Böhmer verlas die Berichte unserer Delegierten über den Berliner Kongress. Danach sind die Anträge des Maingaus ausgiebig zur Verhandlung gekommen ...“ (ANONYMUS, 1920b).

Der Weg zum VDA-Vorsitzenden

Am 22. Juni 1921 starb der V.D.A.-Vorsitzende August Gruber. Das bedeutete eine Zäsur für den noch jungen Verband. Zwar hatte Gruber die Leitung des V.D.A. rechtzeitig an seinen Stellvertreter Gerhard Nette aus Halle übergeben, aber dessen Interimsvollmacht reichte nur bis zum nächsten Verbandskongress, der bereits für Breslau festgelegt war (HOHL, 2021). Stridde hatte sich - wie die vorangegangenen Ausführungen belegen - bisher bevorzugt auf regionaler Ebene eingebracht und sich in überregionalen Verbandsfragen auffallend zurückgehalten. Natürlich war es selbstverständlich, dass er als Gauvorsitzender am Breslauer Verbandstag teilnehmen würde und folgerichtig bestimmte

ihn die Gauversammlung am 16. Juli 1922 zum Delegierten, wobei jeder Gauverein mit 5 Mark pro Mitglied für die Kosten aufzukommen hatte (ANONYMUS, 1922a).

Was dann auf dem Breslauer Verbandstag tatsächlich geschah, zählt in meinen Augen zu den großen Rätseln der V.D.A.-Geschichte. Heinrich Stridde wurde zum Vorsitzenden des V.D.A. gewählt, aber es ist nicht rekonstruierbar, wie es dazu kam! Zum einen war Stridde trotz seiner örtlichen Aktivitäten sowohl im V.D.A. als auch in der vivaristischen Szene weitgehend unbekannt. Auch über eine Kandidatur von Stridde liegen keinerlei Hinweise vor, ebenso hat er vorher nie ein Interesse an dieser Funktion verlauten lassen (zumindest nicht in öffentlich zugänglichen Vereins- und anderen Berichten) und auch in den Berichten anderer Gaue habe ich im Vorfeld des Verbandskongresses keine derartigen Vorschläge entnehmen können. Die bis heute ungeklärte Frage lautet: Wie sind die Delegierten des Verbandskongresses auf Stridde gekommen? Wer hat ihn gegebenenfalls vorgeschlagen? Hat es da im Vorfeld irgendwelche „Schattendiplomatie“ gegeben? Eigentlich müsste darüber das Sitzungsprotokoll Auskunft geben. Aber da kommen wir schon zu den nächsten Fragen. Es wurde von den Verhandlungen ein Stenogramm gefertigt und von einer Frau Zindler aus Breslau zweimal übersetzt. Die zweite Übersetzung erhielt Stridde, die erste offensichtlich aber Nette, wie aus einem späteren Hinweis hervorgeht (BÖHMER, 1922b). Auf jeden Fall ist aber in der „Wochenschrift“ kein Protokoll abgedruckt, sondern ein von Stridde gefertigter Bericht. Auch diese Tatsache ist später von Böhmer bestätigt worden. Warum hat es mich nicht gewundert, dass dieser Bericht auf meine Fragen keine Antwort gibt? Aber der Reihe nach:

Die Vivarianer Deutschlands erhielten als erste Nachricht vom Breslauer Verbandskongress am 10. August (veröffentlicht am 29. August) eine persönliche Erklärung von STRIDDE (1922) mit folgendem Inhalt:

„Werte Verbandsvereine:

Ihre Vertreter wählten mich während der arbeitsreichen Tage in Breslau zu Ihren Vorsitzenden; Ihnen spreche ich an dieser Stelle für das mir geschenkte Vertrauen herzlichen Dank aus. Ein innerer, ernster Kampf, der bei diesem mir ganz unerwarteten Ruf meine Seele erzittern ließ, musste in kurzer Zeit entschieden werden. Ich folgte dem einstimmigen Rufe ... Bedenken Sie, dass ich meine ganze Kraft und meine freie Zeit uneigennützig, nur aus Interesse und Liebe zur Verbandssache opfern will ... Die Übersetzung des stenographischen Berichtes über die Verhandlungen liegt mir noch nicht vor. Ich erlaube mir deshalb schon heute an dieser Stelle den wesentlichen Inhalt der beiden Vorträge zu unterbreiten, die uns in Breslau geboten wurden.“

Wer gelernt hat, zwischen den Zeilen zu lesen, wird bei den Formulierungen „ganz unerwarteten Ruf“ und „in kurzer Zeit entschieden werden“ doch nachdenklich. Ich will zwar das nicht kategorisch ausschließen, aber zumindest für wenig glaubwürdig halten. Die Argumente dafür bzw. Fragen hatte ich schon genannt. Ebenso auffällig ist dabei die Tatsache, dass auf Grund des noch Fehlens der stenographischen Übersetzung keine näheren Informationen zum Ablauf des Verbandstages gegeben werden, aber der Inhalt eines Vortrages von Herrn Dr. Matthes referiert wird. Also hat Stridde doch sehr eifrig mitgeschrieben! Das wird letztlich sogar bestätigt, denn in der Sitzung des Maingaaues am 3. September war Stridde sowohl in der Lage, „... in ausführlicher Weise über den Verbandstag in Breslau...“ zu berichten, auch ohne das stenographische Protokoll (Anonymus, 1922b). Allerdings, inhaltliche Angaben gibt der Bericht leider nicht wieder.

Am 26. September wendet sich Stridde über die „Wochenschrift“ erneut an die Verbandsvereine und teilt mit:

„Sämtliche Verbands-Vereine bitte ich freundlichst um gütige Nachsicht, dass der Bericht über die Verhandlungen in Breslau noch nicht in Ihren Händen ist. Sobald ich im Besitze der Verbandsakten namentlich des genauen Mitgliederverzeichnisses und vor allem der Übersetzung des stenographischen Berichtes über die Breslauer Verhandlungen und Beschlüsse bin, werde ich Sorge dafür tragen, dass den einzelnen Vereinen der Sonderdruck unverzüglich zugestellt wird ...“ (STRIDDE, 1922b)

Die Übersetzung des stenographischen Berichtes als Sonderdruck wurde übrigens entgegen dieser Zusage nicht an die Vereine verschickt. Vielmehr wurde den Verbandsvereinen angeboten, einen von Stridde erarbeiteten und bereits in der Wochenschrift veröffentlichten „Protokollauszug“ auf besonderen Wunsch zuzusenden (BÖHMER, 1922b).

Dafür erschien aber bereits in der Folge Nummer der „Wochenschrift“ der Bericht über den V. Verbandstag in Breslau (ANONYMUS, 1922c), hinter dessen Federführung man wohl Stridde vermuten durfte. Das wurde später sogar bestätigt (Böhmer, 1922b). Man hatte wohl von Herrn Nette erwartet, dass er den Bericht verfasst, aber dann „... hat Herr Stridde inzwischen alle wesentlichen Punkte des Breslauer Protokolls ohne Mitwirkung von Herrn Nette zusammengestellt. Dieser Protokollauszug, der vorstehend abgedruckt ist ...“ In diesem Bericht fällt der „Rotstift“ schon dadurch auf, dass zum Beispiel kein Wort des Dankes an Gerhard Nette für seine Verbandsführung nach Grubers Tod enthalten, dafür aber die „scharfe Kritik“ am bisherigen Vorstand durch den Gauvorsitzenden Berlin,

Günter, aufgeführt ist. Vor allem sind Nebensächlichkeiten dargestellt, während entscheidende Aussagen fehlen. Nachstehend deshalb einige Auszüge:

„... 55 Verbandsvereine sind durch 13 Delegierte vertreten. ... Bevor in die eigentliche Beratung und Arbeit eingetreten wird, weist Herr Stridde, Frankfurt a. M. darauf hin, dass der Verbandstag nicht rechtzeitig einberufen sei, dass also eine Verfehlung gegen den § 15 der Satzung vorliege. Sein Antrag, die anwesenden Herren Delegierten wollen den Breslauer Verbandstag für gültig erklären, wird einstimmig angenommen ... Unterbrechung der Sitzung zwecks Eröffnung der Aquarienausstellung der Breslauer Ortsgruppe ... Das Preisrichteramt übernahmen die Herren Günter-Berlin, Ostermann-Hamburg, Stridde-Frankfurt a. M. ... Neuauflistung der Satzung (Antrag 'Seerose' Berlin): Es wird beschlossen: a) Der Verband ist gerichtlich einzutragen; b) der Vorstand des Verbandes wird zentralisiert; c) der Vorstand wird erweitert um einen zweiten, eventl. dritten Vors, einen zweiten und dritten Schriftführer und um die Beisitzer vermindert ... Der erste Vorsitzende wird durch den Verbandstag gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder werden am Verbandssitz durch die dortigen Verbandsvereine nach Vorschlag durch den 1. Vors. berufen ... Punkt 16 der Tagesordnung: 'Neuwahlen des Vorstandes' wird vornweg genommen. Herr Stridde, Frankfurt a. Main, wird einstimmig als Vorsitzender des V.D.A. gewählt ...“

Also zur Wahl von Stridde ein einziger Satz. Damit bleiben all die oben gestellten Fragen unbeantwortet. Leider auch die, ob Nette bei der „einstimmigen“ Wahl noch im Raum war? Darüber hinaus halte ich den Berliner Antrag zur Satzung bemerkenswert. War dieser wirklich nur von Verein „Seerose“ erarbeitet worden oder steckten da im Vorfeld Abstimmungen dahinter? Immerhin war die Annahme dieses Antrages, der der bisherigen Strategie von Gruber widersprach, den Verbandsvorstand repräsentativ für die Fläche zu wählen, nun die Voraussetzung dafür, dass sich Stridde als neuer Vorsitzender eine „Hausmacht“ sichern konnte. Deshalb fällt es schwer, zwischen diesem Antrag und der Wahl keinen Zusammenhang zu sehen. Vor allem fällt in den Tagen nach dem Verbandstag auch die Geschwindigkeit des Handels der Akteure auf, die weniger für eine „überraschende“ Wahl von Stridde spricht als vielmehr schon für eine Weichenstellung im Vorfeld. Vom 5. bis 8. August fand der Verbandstag in Breslau statt, schon am 10. August wendet sich Stridde an die Verbandsvereine. Am 17. August hatte er bereits die Vorstandsmitglieder der Frankfurter Vereine eingeladen, um dort seinen Verbandsvorstand zu installieren, der schon am 21. August zu einer Besprechung zusammenkam. Man mag diese schnelle Abfolge der Handlungen für bewundernswert halten, sie macht aber auch nachdenklich. In der offiziellen Version liest sich das folgendermaßen (BÖHMER, 1922a):

„Der Vorstand des Verbandes hat seine Arbeit aufgenommen. Der 1. Vor. hat auf Grund der ihm in Breslau erteilten Ermächtigung die Vorstandsmitglieder der drei Vereine in Frankfurt a. M. zu einer Besprechung eingeladen, die am 17.VIII. stattfand und zu folgendem Ergebnis führte: 1. Vors. und Briefanschr.: Herr H. Stridde, Frankfurt a. M., ...; 2. Vors. und Verwalter des Vortragsarchivs: Herr F. Herrmann, Frankfurt a. M., ...; 1. Schriftf.: Herr A. Böhmer, Frankfurt a. M.-Süd, ...; 2. Schriftführer und zugleich Beratungsstelle für An- und Verkäufe und Beschwerden: Herr G. Lang, Frankfurt a. M.-West, ...; Kassierer: Herr A. Mank, Frankfurt a. M.-Süd, ...; Kauf. Leiter des Lichtbildarchivs: Herr Karl Wolf, Frankfurt a. M.-Süd, ...; Technischer Verwalter des Lichtbildarchivs: Herr Karl Schuch, Frankfurt a. M.-Süd, ... Bereits am 21.VIII. trat der Vorstand zu einer Besprechung zusammen, die aber insofern ergebnislos war, da seitens des früheren Vorstandes noch keine Akten und sonstige Unterlagen eingegangen waren. Zwei weitere, auf den 28.VIII. und 4.IX. anberaumte Vorstandssitzungen mussten ebenfalls aus demselben Grunde ausfallen ...“

Da Stridde ja parallel 1. Vorsitzender seines Vereins, der „Biologischen Gesellschaft“ und gleichzeitig 1. Vorsitzender der Ortsgruppe Frankfurt a. M. sowie 1. Vorsitzender des Maingau war, dürfte ihm die Bestimmung seines neuen Verbandsvorstandes ohne größere Diskussionen leichtgefallen sein. Für etwas makaber halte ich aber die Formulierung „Ermächtigung“ in der Böhmer-Mitteilung, was allerdings damals noch niemand ahnen konnte. Stridde konnte sich mit dieser „Ermächtigung“ seinen Vorstand nach Wunsch auswählen und genau 11 Jahre später führte eine ganz andere „Ermächtigung“ zu seinem unfreiwilligen Rücktritt. Aber auch die Funktionsverteilung im neuen V.D.A.-Vorstand offenbart den Hang von Stridde zur Überorganisation, die sich schon bei ihm als Ortsgruppen- und Gauvorsitzender andeutete. Wozu zwei Funktionsträger für das Lichtbildarchiv, das Nette in Halle so nebenher zu aller Zufriedenheit geführt hatte. Schon die nächste Zeit zeigte ja, dass es in Frankfurt so eben nicht funktionierte. Ich sehe auch die genannten Termine der wöchentlichen Vorstandssitzungen als Aktionismus an, die die Aktivitäten des neuen Vorstandes demonstrieren sollten und aus denen aber nichts herauskam. Ich betrachte deshalb auch die noch nicht übergebenen Akten nur als Ausrede. Nach meinem Verständnis hätte ein neuer Verbandsvorstand in dieser Situation sich vor allem mit der künftigen strategischen Ausrichtung des Verbandes befassen sollen, statt in alten Akten zu blättern. So weit, so gut. Der V.D.A. hatte einen neuen, arbeitsfähigen Vorstand und nun gilt es zu betrachten, wie er seine Aufgaben sah und löste.

Heinrich Stridde als V.D.A.-Vorsitzender

Wie schon aus der Häufigkeit der nunmehr in Frankfurt a. M. stattfindenden Vorstandssitzungen hervorgeht, stürzte sich Stridde geradezu auf seine neue Aufgabe und es ist schon bewundernswert, wie er das neben seinen anderen Verpflichtungen schaffte, selbst wenn ihm Böhmer unermüdlich zur Seite stand. Neben den von ihm sicher etwas überbewerteten organisatorischen Kleinigkeiten gab es auch andere Themen. So war es äußerst verdienstvoll, wenn auch nicht überraschend, dass sich der Lehrer Stridde um einen engeren Kontakt zu den Schulen bemühte. (STRIDDE, 1923a). Das war übrigens damals wohl noch einfacher als heute, wie seine V.D.A.-Mitteilung erkennen lässt:

„Um in den verschiedenen Städten Deutschlands innige Beziehungen zwischen unseren Vereinen und den Schulen zu ermöglichen, wandte ich mich in einem Schreiben an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu Berlin. In der Antwort vom 9.XII. v. Js. teilt mir der Minister mit, dass er gern meinen Anregungen Folge geleistet hat und die Provinzialschulkollegien und Regierungen von den Bestreben der Verbandsvereine durch ihn unterrichtet worden sind ...“

Auch Äußerlichkeiten sind für einen Verband nicht bedeutungslos, wenn auch damals mehr als heute. Schon länger wurde über ein Verbandsabzeichen diskutiert und schließlich legte das Mitglied des Berliner Vereins „Trianea“, Herr Otto Schmidt, einen Entwurf vor, der letztlich bis heute überdauert hat. Das griff Stridde nicht nur auf, sondern setzte es auch schnell um und schon Anfang 1923 konnte berichtet werden (STRIDDE, 1923b):

„Auf der V.D.A.-Vorstandssitzung vom 17. Januar wurde die Herstellung eines V.D.A.-Verbandsabzeichens durch die Firma Fahnen- und Abzeichen-Fabrik Mehn, Inh. Erich Grothe, Braunschweig, beschlossen. ... Bestellungen der Vereine sind direkt an den Hersteller zu richten, der Preis einer Nadel beträgt 1000.- Mark. Schleunige Bestellung wird empfohlen, da der Preis für die Herstellung ständig steigt ...“

Zur Erläuterung des Preises - in Deutschland begann die Inflation! Natürlich hatte Stridde, wie wohl jeder V.D.A.-Vorsitzende vor und nach ihm das Bestreben, möglichst viele Vereine zum Verbandsbeitritt zu bewegen, da nur ein großer Verband gehört wird und durchsetzungsfähig ist. Tatsächlich ist der V.D.A. während der Stridde-Ära erheblich gewachsen, wie noch an anderer Stelle dokumentiert werden soll. Dennoch kam es ausgerechnet 1923, also noch zu Beginn der Arbeitsphase des neuen Vorstandes, zu einer bedauerlichen Spaltung der organisierten Vivaristik. Dabei trug allerdings weder der Vorstandsvorstand oder der V.D.A. als solcher bei. Es war vielmehr die Folge des in der Weimarer Republik aufgeflamten Klassenkampfes, in dessen Ergebnis aus einzelnen Vereinen plötzlich „Arbeiter-Aquarien- und Terrarienvereine“ wurden und diese eine Organisation außerhalb des V.D.A. anstrebten. Es war deshalb nicht zu verhindern, dass anlässlich einer Ausstellung am 1. April 1923 (1. Osterfeiertag) in Halle auf Initiative der beiden Arbeiter-Aquarien- und Terrarien-Vereine „Azolla“, Leipzig, und „Roßmäßler“ Halle, eine „Interessen-Gemeinschaft deutscher Arbeiter-A.-u. Terr.-Vereine (I.-G.)“ gegründet wurde (UNBEHAUN, 1923; HOHL 2001d), die sehr schnell Bedeutung erlangte. Die dort organisierte, erhebliche Zahl von Vereinen ging damit dem V.D.A. vorerst verloren. Auf die Anfrage eines Delegierten zum Hamburger Verbandstag 1923 positionierte sich Stridde dazu:

„... Der Vorsitzende erklärte, dass der Verband in keiner Weise die I.-G. behindern werde, ihren Zielen zuzustreben, denn die Ziele der I.-G. und die des V.D.A. seien letzten Endes die gleichen. Obwohl an und für sich die Gründung der I.-G. in Hinsicht auf gemeinschaftliche Arbeit und gleiches Zusammenwirken zu bedauern sei, so wünsche der V.D.A. der I.-G. alles Gute. Er selbst (der Vors.) werde stets bestrebt sein, mit der I.-G. im guten Einvernehmen zu bleiben. Die Stellungnahme des Vorstandes wurde allgemein gebilligt ...“ (BÖHMER, 1923).

Und noch ein zweites Mal äußerte sich Stridde auf eine Anfrage des Arbeitervereins „Roßmäßler“, Harburg eindeutig und öffentlich: *„... weil ich der Meinung bin, dass uns Aquarianer weder Stand, noch Besitztum, noch Religion, noch Politik trennen, sondern dass uns allen das gemeinsame Band zur Natur verbindet.“* (STRIDDE, 1927).

Ich habe das deshalb etwas ausführlicher dargestellt, weil in die Amtszeit von Stridde noch eine zweite Spaltung der Vivaristik fallen sollte, an der er allerdings einen Anteil trug.

Bemerkenswert an Striddes Aktivitäten als Verbandsvorsitzender waren auch erste Kontakte zu Vivarienliebhabern im Ausland, zur Tschechoslowakei. Darüber informierte er ebenfalls in der „Wochenschrift“ (STRIDDE, 1923):

„Vom 27.X. bis 7.XI. war ich Gast bei lieben Aquarienfreunden in der Tschechoslowakei ... Mit Freuden übermittle ich Ihnen allen, werte Verbandsvereine, herzliche, aufrichtige Grüße von den Aquarien- und Terrarienfreunden aus der Tschechoslowakei; innige Beziehungen zwischen ihnen und dem V.D.A. sind angebahnt worden ... Herzlichen Dank Euch allen Lieben in Meierhöfen für die überaus große Gastfreundschaft, Dank Euch lieben Karlsbadern, Dank der begeisterten Zuhörerschaft in Prag! Herzlich war der Abschied, herzlich soll das Wiedersehen werden!“

Ein Schwerpunkt der Arbeit des neuen Verbandsvorstandes war natürlich die Vorbereitung und Durchführung des VI. Verbandstages in Hamburg. Hier galt es, die „Hausmacht“ zu festigen. Dazu waren einerseits deutliche Zeichen des Erfolges zu setzen, andererseits aber auch bestimmte Vorstellungen Striddes durchzusetzen. Zuerst aber ist festzustellen, dass mit diesem Verbandstag ein neuer Stil durchgesetzt wurde, der beibehalten wurde, solange Stridde Verbandsvorsitzender war. Entgegen den früheren „Verbandskongressen“, die neben verbandsorganisatorischen Fragen auch durch Fachvorträge Besucher aus den Vereinen ansprachen, gab es stattdessen zwar zur Umrahmung ein umfangreiches Sightseeing- und Vergnügungsprogramm, aber der Schwerpunkt lag ausschließlich auf organisatorischen Fragen. Um es noch deutlicher zu sagen: Die auf organisatorische Belange reduzierten Verbandstage wurden auch nicht durch Fachkongresse (ggf. zu einem anderen Datum) kompensiert! Wie gewohnt, gingen im Vorfeld des Verbandstages diverse Anträge ein, von denen zwei besonders beachtenswert sind. Zum einen beantragte der Vorstand die Schaffung eines August-Gruber-Gedächtnispreises in Form einer Ehrenurkunde, die alljährlich nur einmal einem Verbandsmitglied für ganz hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Aquarien- und Terrarienkunde zuerkannt werden sollte (STRIDDE, 1923). Dieser Gruber-Preis wurde übrigens letztmalig 1993 an Jürgen Grobe, Hemmingen, vergeben und ist heute in unseren „VDA-Preis“ eingegangen. Zum anderen, und das macht stutzig, gab es einen Antrag der „Biologischen Gesellschaft“, deren 1. Vorsitzender ebenfalls Stridde war. Wer konkret aus der „Biologischen Gesellschaft“ diesen Antrag unterzeichnet hat, geht leider aus der entsprechenden V.D.A.-Veröffentlichung nicht hervor (HERRMANN, 1923). Es ist aber unwahrscheinlich, dass dieser Antrag ohne Stridde entstanden sein kann, der sich aber durch die Einreichung als Vereins-Antrag taktisch wieder einmal im Hintergrund hielt. Dieser Antrag verdient es, wörtlich wiedergegeben zu werden:

„Der Verbandstag wolle sich die Schaffung eines Ausschusses angelegen sein lassen, dessen Aufgabe es ist, unehrenhaftes Verhalten einzelner Personen festzustellen, das Tatsachenmaterial zu sammeln und dem Verbandsvorstand nach Anhörung beider Parteien die Art der Ahndung vorzuschlagen. Als solche kommen in Betracht: 1. ein Verweis (persönlich vom Vors. an den Betreffenden); 2. ein öffentlicher Verweis in der Fachpresse unter Androhung des Ausschlusses; 3. zeitweiliger Ausschluss; 4. lebenslanger Ausschluss. Antragsstellerin ist mit einer sinngemäßen Abänderung des Antrages einverstanden.“

Dieser Antrag verdient einige Anmerkungen. Er zeigt jetzt deutlich die Intentionen von Stridde, nicht nur alles unter Kontrolle zu haben, sondern auch disziplinieren zu wollen. Das wird sich in der Folgezeit noch häufiger zeigen. Dabei war ihm offensichtlich bewusst, sich auf einen Grenzbereich einzulassen. Neben dem Vorschieben seines Vereins als Antragsteller verdeutlicht auch der letzte Satz Unsicherheit. Interessanterweise - und das scheint damals niemandem aufgefallen zu sein, entbehrte dieser Antrag der Rechtmäßigkeit, denn Verbandsmitglieder waren und sind die Vereine und nicht deren einzelnen Mitglieder. Aber auf diese Feinheit ist der VDA bis in jüngerer Zeit noch mehrfach hereingefallen! Dieser Antrag, den inhaltlich Welten von unserem heutigen Schlichtungsausschuss trennen, ging dann auch den Delegierten des Verbandstages zu weit und fand nach der Formulierung im Bericht über den Verbandstag *„wenig Anklang“*.

Unabhängig von diesen „Kleinigkeiten“ war der Hamburger Verbandstag aber ein Erfolg für Stridde und sein Team, denn er konnte im Rechenschaftsbericht durchaus Ergebnisse vorweisen und hatte es geschafft, schon länger diskutierte Probleme bzw. auch örtliche Aktivitäten im Verbandsinteresse einer Lösung zuzuführen. Übrigens - zum Verbandstag gab es dieses Mal kein stenographisches Protokoll und Böhmer hatte als Schriftführer des Vorstandes die Berichterstattung übernommen. Diese ist einerseits recht umfangreich und wurde in der „Wochenschrift“ in drei Fortsetzungen veröffentlicht (BÖHMER, 1923), lässt aber dennoch wichtige Dinge unerwähnt, wie sich schon kurz danach herausstellen sollte. Aber zuerst zu den wichtigsten Ergebnissen der Arbeit des Verbandsvorstandes in seinem ersten Jahr:

- Im Berichtsjahr traten 46 Vereine dem Verband bei; er umfasst aktuell 179 Vereine.
- Die bereits bestehende Untersuchungsstelle für Fischkrankheiten sowie die Fischbestimmungsstelle haben sich als Verbandseinrichtungen etabliert, werden finanziell im Rahmen des Möglichen vom Verband unterstützt und werden sogar von Aquarianern aus dem Ausland genutzt. Die „Wochenschrift“ stellt den Raum für die Publikation der entsprechenden Ergebnisse bereit.
- Der Vorstand hat einen Antrag zur straffen Organisation der Gaue und Ortsgruppen erarbeitet; danach ist eine Einteilung in 26 Gaue vorgesehen. Dieser Punkt wurde allerdings insofern kontrovers diskutiert, als vor Überziehung und Zwang gewarnt wurde. Dennoch wurden - selbst wenn in der Folgezeit diese Gaueinteilung mehrfach geändert wurde - damit Weichen für die Zukunft gestellt.
- Der Verband wird eine Haftpflichtversicherung einführen und die dazu nötigen Vorarbeiten veranlassen.

- Stridde (und damit sein Vorstand) wurde „per Zuruf“ wiedergewählt.

Auf dem Verbandstag wurden die Leistungen des Verbandsvorstandes gewürdigt und die Wiederwahl war auch der entsprechende Vertrauensbeweis. Dennoch zeigten aber Diskussionen um die Organisation der Gause und Ortsgruppen sowie die Ablehnung des „Ehrengerichtsantrages“, dass Striddes Hang zur „Regelungswut“ auch auf Widerstand stieß.

Im Zusammenhang mit den in einem besonderen Kapitel noch zu behandelnden „V.D.A.-Verbandsnachrichten“ wird auch noch einmal auf diesen Verbandstag und den Bericht darüber zurückzukommen sein. Schon mehrfach hatte sich aus einzelnen Zitaten angedeutet, dass Stridde ein besonderes Faible für Überorganisation hatte und dabei versuchte, alles zu regeln und unter Kontrolle zu halten. Beispielhaft sollen das einzelne Zitate belegen:

„Ich bitte die Gause herzlich, mir von ihren Rundschreiben an die Gauvereine stets eine Abschrift zuzusenden zu wollen, damit der Vorstand von der Tätigkeit der einzelnen Gause unterrichtet ist. Die Geschäftsstelle des V.D.A. soll der Kern- und Sammelpunkt aller Bestrebungen auf dem Gebiet der Aquarien- und Terrarienkunde sein“ (STRIDDE, 1924a).

„In Ausführung der Absicht, für alle Gause einheitliche Satzungen auszuarbeiten, in denen das Verhältnis der Unterorganisation zum Verband klar zum Ausdruck kommt, werden die Gause um Einreichung ihrer Gausatzungen an die Geschäftsstelle bis spätestens 1.II. ersucht ...“ (BÖHMER & MANK, 1924a).

„... Die Richtlinien lauten: Der Verband ist in 26 Gause eingeteilt. Jeder Verbandsverein soll möglichst Mitglied eines Gaus sein. ... Ein Gau wird in mehrere Kreise eingeteilt, wenn die Bahnverbindungen und andere örtliche Verhältnisse dies erfordern. Bestehen an einem Ort mehrere Verbandsvereine, so bilden sie innerhalb des Gaus eine Ortsgruppe des Verbandes ... Die Gause sind verpflichtet, von ihren Verbandsvereinen mit Hilfe der Kreise und Ortsgruppen die Verbandsbeiträge einzuziehen ... Sie sind verpflichtet, die Mitteilungen des Verbandsvorstandes oder die 'Verbandsnachrichten' an die in ihrem Bereich liegenden Ortsgruppen und Verbandsvereine weiterzuleiten und alle Anregungen des Verbandsvorstandes zum Gegenstand einer Versammlung oder auf einem besonderen Gautag zu machen. Dasselbe gilt auch für die Kreise, Ortsgruppen und Verbandsvereine. Über die Erledigung kann ein schriftlicher Bericht angefordert werden. ...“ (BÖHMER & MANK, 1924b).

„Alle Anfragen und Bitten in Rechtsangelegenheiten dürfen von den einzelnen Verbandsvereinen der Rechtsauskunftsstelle nicht direkt zugeschickt werden, sondern sind zunächst mir einzureichen. Die Rechtsauskunftsstelle gibt von jetzt an nur noch auf meine Anfragen Auskunft, alle anderen bleiben unbeantwortet“ (STRIDDE, 1925).

„... Die Herren Gauvorsitzenden werden gebeten, bis spätestens 1.VIII.27 eine Übersicht einzureichen, wie viele Gautagungen in jedem einzelnen Jahr stattgefunden haben, ferner wie viele Vereine im Verhältnis zur jeweiligen Zahl der Gauvereine auf jeder Tagung persönlich vertreten waren und wie viele sich vertreten ließen. Beispiel: Gau 15 hielt im Jahre 1924 zwei Gautagungen an, nämlich am 25.IV.24 und am 10.IX.24. Am 25.IV.24 waren von 12 Gauvereinen 7 persönlich vertreten, 2 ließen sich durch einen anderen Verein vertreten, 3 waren nicht vertreten; am 10.IX.24 waren von 15 Gauvereinen 9 persönlich vertreten, 2 ließen sich durch einen anderen Verein vertreten, 4 waren nicht vertreten (usw. von 1924/27)“ (STRIDDE & BÖHMER, 1927b).

Diese Beispiele sind mehr als aussagekräftig und mögen als Belege bürokratischer Überorganisation erst einmal ausreichen. Offensichtlich stieß das aber auch an der Basis auf und Stridde ruderte bezüglich der Gauorganisation zurück:

„Verschiedene Anfragen veranlassen mich, hiermit ausdrücklich bekannt zu geben, dass es den einzelnen Verbandsvereinen völlig frei gestellt ist, welchen Gau sie sich anschließen wollen. Die Einweisung verschiedener Vereine, wie sie in Nr. 5 der 'Verbandsnachrichten' bei den neu zu gründenden Gauen angegeben wird, ist durchaus nicht bindend, sie soll nur als Richtschnur dienen ... Dem Verbandsvorstand liegt es fern, den werten Verbandsvereinen auch nur den geringsten Zwang aufzubürden. Gerechte Kritik über die Tätigkeit des Verbandsvorstandes nehme ich gern entgegen (aber nur von den Verbandsvereinen!) und werde sie zum Wohle des V.D.A. zu verwerten wissen ...“ (STRIDDE, 1924b).

Es ist nicht Sinn dieses Artikels, über die einzelnen Verbandstage zu berichten und ich beschränke mich nur auf solche Details, die die Erfolge, aber auch die Misserfolge der Verbandsführung unter Stridde deutlich machen. So brachte - wie schon oben angedeutet - der Magdeburger Verbandstag ein ausgesprochenes „Highlight“. Der Verbandstag beschloss am 11.VIII.1924 einmütig für die ihm angeschlossenen Vereine die Einführung einer allgemeinen Haftpflicht- und Unfallversicherung mit Wirkung vom 1.VIII.1924 (Haftpflicht bis 50.000 Mark bei Personenschäden und 5.000 Mark bei Sachschäden, Unfall 3.000 Mark, auf den Todesfall 3.000 Mark sowie 3 Mk. tägliche Entschädigung

für den Fall vorübergehender Arbeitsbehinderung). Für finanziell schwache Vereine war bei Herabsetzung der Prämien eine Versicherung zu geringeren Konditionen möglich (STRIDDE, 1924d). Der für die V.D.A.-Versicherungsstelle später eingesetzte Willy Isenberg aus Frankfurt a. M. berichtete dann regelmäßig in der „Wochenschrift“ über die erfolgreich abgeschlossenen Versicherungsfälle.

Der Verbandstag 1925 in Stuttgart wäre eigentlich nicht hervorzuheben, zumal die offizielle Berichterstattung recht düftig ausfiel, da Stridde einen ausführlichen Bericht nach Stenogramm nur intern als Sonderdruck an die Verbandsvereine verschickte (STRIDDE & BÖHMER, 1925). Aber es gab eine Besonderheit. Neben den bestimmenden organisatorischen Teilen und dem Sightseeing-Programm enthielt die Tagesordnung nämlich einen (!) Fachvortrag und prompt erfolgt in einem allgemeinen Bericht ein abwertendes Urteil und bestätigt damit Striddes Ambitionen, Verbandstage ohne Fachkongress durchzuführen (GÜNTHER, 1925):

„... Nach Eröffnung der Ausstellung fand ein gemeinsames Mittagessen statt und anschließend hielt Herr Dr. Caesar einen Vortrag über 'das richtige Naturbild'. So fesselnd und interessant die Ausführungen des Redners waren, so hatte ich doch den Eindruck, als ob die Zuhörer nicht mehr ganz aufnahmefähig waren. Wenn man schon einen Vortrag gelegentlich eines Verbandstages einrichtet, so sollte derselbe nicht allzu schwere Probleme behandeln ...“

Hatte der 1911 (noch im Kaiserreich) in Düsseldorf gegründete Verband sich mit seiner berühmt gewordenen „Saprol-Resolution“ naturschutzfachlich engagiert und eingemischt, war dieses Thema noch immer nicht ausgestanden und zeigte, dass unsinnige Maßnahmen sogar politische Systeme überleben können. Deshalb sah sich der Vorstand erneut zum Engagement veranlasst (STRIDDE & HERRMANN, 1927):

*„Der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 6/7, wurde folgendes Gesuch unterbreitet: 'Die Verfügung des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt über die Bekämpfung der Mücken und die Ausführungsbestimmungen untergeordneter Regierungsstellen, insbesondere der in Aussicht genommene Saprol-Feldzug gegen die Mückenbrut, haben bei vielen unserer Verbandsvereine die Befürchtung laut werden lassen, dass nunmehr allgemein und wahllos in ganz Preußen alle kleinen stehenden Gewässer mit Saprol vergiftet werden. Es ist kein Zweifel, dass durch ein solches Verfahren die Fauna und Flora dieser Gewässer schwer geschädigt würde. Wir bitten daher die Staatliche Stelle, sich beim Ministerium dafür einsetzen zu wollen, dass das Saprol nur bei fauligen Regen- und Überschwemmungspflützen, sowie kleineren Wasserlachen (eventl. Regentonnen und Gießfässer) ohne weiteres Tier- und Pflanzenleben angewendet wird.'
Der Vorstand des Verbandes Deutscher Aquarien- und Terrarienvereine e. V.“*

„Wehret den Anfängen!“ möchte man aus heutiger Sicht rufen, als Stridde sich mit einem ähnlich gelagerten Thema an die Verbandsvereine wendete (STRIDDE, 1926):

„Verbandsvereine! Es hat von Seiten übereifriger Anhänger des Naturschutzes nicht an Anregungen gefehlt, die staatlichen oder privaten Stellen möchten darauf dringen, dass den Aquarienfreunden das Tümpeln polizeilich oder gar gesetzlich untersagt wird. Wenn die maßgebenden Stellen solchen Einflüsterungen kein Gehör geschenkt haben, so geschah dies aus der Überzeugung, dass die Aquarianer keine berufsmäßigen Sammler und Händler, keine Ausbeuter der Natur sind, sondern Naturfreunde, die an allen Fragen wissenschaftlicher Forschung und des Naturschutzes ein lebhaftes Interesse haben und die Naturschutzbewegung in den deutschen Ländern auch praktisch unterstützen ...“

Es folgt diesen Ausführungen ein Aufruf zur Mitgliedschaft im Verein Naturschutzpark e. V. in Stuttgart. Tatsache ist, dass es zu dieser Zeit in Deutschland genügend tropische und subtropische Aquarien- und Terrarienfleglinge gab und Naturentnahmen bis auf geringe Ausnahmen höchstens für Bildungszwecke für Kinder und Jugendliche (Fortpflanzung des Teichmolchs oder Brutpflege des Stichlings usw.) infrage kamen. Selbst die der Bildung dienenden Tümpeltouren der Vereine führten in der Regel nur zu Demonstrationen und nicht zu Naturentnahmen. Vielmehr ging es aus der Sicht der Vereine um den Futterfang und dagegen hilft auch keine Mitgliedschaft in einem örtlichen Naturschutzverein. Insofern sehe ich an dieser Stelle ein strategisch ungeeignetes Vorgehen von Stridde. Vielmehr hätte der Verband die Demokratie in der Weimarer Republik für seine Zwecke nutzen müssen, um über die politische Schiene Einfluss auf den Gesetzgeber zu erreichen. Es ist für mich besonders erdrückend, dass die VDA-Führung nach Gründung der Bundesrepublik diesen Fehler wiederholte!

Die Anerkennung der gut arbeitenden Fischbestimmungsstelle und Untersuchungsstelle für Fischkrankheiten veranlassten den Vorstand in der Folgezeit weitere entsprechende Einrichtungen zu schaffen, auch wenn dafür mitunter gar kein Bedarf bestand. Zum Ende der Stridde-Ära 1933 bestanden nachstehende Verbandseinrichtungen, die wir heute als „Referate“ bezeichnen würden:

1.	Fischbestimmungsstelle: Arthur Rachow, Hamburg
2.	Untersuchungs- und Beratungsstelle für Fischkrankheiten: Dr. Paul Linde, Berlin-Karlshorst
3.	Wasseruntersuchungsstelle: Dr. Paul Linde, Berlin-Karlshorst
4.	Reptilienbestimmungsstelle: Dr. Robert Mertens, Frankfurt a. M.
5.	Untersuchungsstelle für Krankheiten der Terrarientiere: Dr. Lusstig, Frankfurt a. M.
6.	Untersuchungs- und Bewertungsstelle für Hilfs- und Futtermittel: Georg Lang, Frankfurt a. M.-West
7.	Lichtbilderstelle: Peter Klein, Köln-Lindenthal
8.	Rechtsauskunftsstelle: Senatspräsident Dr. Wex, Stettin
9.	Pressestelle: Oskar Wild, Mannheim-Neckerau
10.	Versicherungsstelle: Willy Isenberg, Frankfurt a. M.
11.	Rabattstelle: Willy Isenberg, Frankfurt a. M.
12.	Werbe- und Versicherungsbroschüren: Fr. Schnitzspahn, Frankfurt a. M.
13.	Plaketten und Medaillen: Fr. Schnitzspahn, Frankfurt a. M.
14.	Verbandsabzeichen, Verbandsehrennadeln: Fahnenfabrik Mehn, Inh. Erich Grothe, Braunschweig
15.	Verbandsausweiskarten: Fr. Schnitzspahn, Frankfurt a. M.
16.	Auskunftsstelle für Freianlagen: W. R. Kuhn, Freital (Sa.)
17.	Auskunftsstelle für Fragen der Seeaquarienkunde: Fr. Schnitzspahn, Frankfurt a. M.
18.	Auskunftsstelle für Fragen der Terrarienkunde: A. Woerle, München
19.	Auskunftsstelle über Fragen der Süßwasseraquarienkunde: K. Baake, Magdeburg
20.	Auskunftsstelle für Ausstellungsfragen: B. W. Schulze, Dresden
21.	Stelle zur Festsetzung deutscher Namen für Fische und Pflanzen: Leiter nicht benannt

Zu vorstehender Tabelle sind folgende Anmerkungen notwendig: Die Namen ihrer Leiter entsprechen den Stand der Jahre 1931/33. Einzelne Stellen, so die Fischbestimmungsstelle, die Lichtbildstelle oder auch die Rechtsauskunftsstelle waren zwischenzeitlich auch durch andere Personen geleitet worden. Außerdem wurden weitere Verbandseinrichtungen geschaffen, die sich offensichtlich als überflüssig herausgestellt hatten und wieder aufgelöst wurden. Diese sind in der Tabelle nicht aufgeführt, so eine „Fischtauschstelle“ in Leipzig, eine „Insektenbestimmungsstelle“, eine „Molluskenbestimmungsstelle“ oder eine „Sammlung für Importberichte“. Besonders letztere war dafür gedacht, Importberichte in einem jährlich erscheinendem „Jahrbuch des V.D.A.“ zu veröffentlichen - nur, ein solches Jahrbuch gab es nicht. Ein 1924 gestellter Antrag des Frankfurter Vereins „Iris“ zur Schaffung eines solchen war nämlich am Desinteresse der Verbandsvereine gescheitert. Eine Herausgabe hätte aus wirtschaftlichen Gründen eine Vorbestellung von etwa 800 Exemplaren erfordert. Eine den Vereinen zugesandte Liste führte aber nur zu 350 Vorbestellungen und damit war das Projekt gescheitert. Nachdem aber Böhmer eine Abhandlung zur Geschichte und Organisation verfasst hatte, konnte der Vorstand diese um den Geschäftsbericht erweitern und als Broschüre dem Verbandstag 1926 in Köln vorlegen - die einzige Publikation des Verbandes mit einem gewissen Jahrbuchcharakter, zwangsläufig aber ohne jeglichen fachlichen Anteil. (BÖHMER, 1926a; b). Es wurde bereits an anderer Stelle (HOHL, 2021) darauf hingewiesen, dass leider auch die Böhmer-Ausarbeitung im Sinne der Verbandsführung „geschönt“ war. Dieses „Jahrbuch“ konnten die Teilnehmer am Kölner Verbandstag zum Vorzugspreis von einer Mark erwerben, ansonsten war es für 1,50 Mk. erhältlich.

In der Tabelle der Verbandseinrichtungen ist aber besonders auf die Position 15 „Verbandsausweiskarten“ hinzuweisen. Auch diese sind ein typisches Beispiel für die bürokratische Überorganisation des Stridde-Teams, wie nachstehende Verbandsmitteilung dokumentiert (STRIDDE & BÖHMER, 1926):

„Es muss aufs eindringlichste darauf hingewiesen werden, dass die Benutzung der Verbandseinrichtungen nur unter gleichzeitiger Einsendung der Mitglieder- oder Ausweiskarte des V.D.A. erfolgen kann. Alle Gesuche, denen die Karte nicht beiliegt, bleiben unberücksichtigt. Laut



ausdrücklichem Beschluss des Kölner Verbandstages müssen die Mitglieds- oder Ausweiskarten bei Einsendung an die Leiter der Verbandseinrichtungen mit den laufenden Vermerken über die Einzahlung der Beiträge versehen sein ... Kein Vereinsmitglied versäume es, sich auf seiner Verbandsausweiskarte vom Vereinskassierer die Zahlung seiner fälligen Beiträge quittieren zu lassen. Auf der Mitgliedskarte des Vereins quittiert der Gaukassierer über den Eingang der Gau- und Verbandsbeiträge. Die Karte ist zur Quittierung vierteljährlich einzusenden ...“

Damit keine Irritationen aufkommen - diese Mitgliedskarten, zum Teil in unterschiedlicher Färbung - wurden für jedes Geschäftsjahr neu gedruckt und versandt. Gleichzeitig wurde damit ein gewisser Druck auf zahlungsnachlässige Mitglieder ausgeübt (STRIDDE, 1928):

„... Die Aushändigung der neuen Karten an die Vereine soll aber grundsätzlich erst dann erfolgen, wenn die Vereine ihre Verpflichtungen aus dem vergangenen Geschäftsjahr 1927/28 restlos erfüllt haben ...“

Diese Bürokratismus, insbesondere als er auch noch den Vereinen zusätzliche Kosten auferlegen sollte, stieß einigen Vereinen unangenehm auf und im Bericht vom 27.VI. 1931 des Vereins „Skalare“ in Osnabrück-Schinkel heißt es dazu kurz und knapp:

„Die uns vom Verband kürzlich und unaufgefordert zugesandten Mitgliedskarten für 1931, die für uns doch wertlos, jetzt aber mit 4 Pfg. das Stück in Rechnung gestellt sind, stehen dem Verband zur Verfügung ...“ (ANONYMUS, 1931a).

So machte dann die Verbandsführung auch einen Rückzieher und beschloss, künftig die Verbandsausweiskarten wieder kostenlos an die Vereine abzugeben (BÖHMER, 1931). Es ist daher kein Wunder, dass der Verbandsvorstand die sich selbst auferlegte Bürokratie arbeitsseitig kaum noch bewältigen konnte und 1929 einen weiteren Mitarbeiter benötigte (STRIDDE, 1929):

„Infolge Arbeitsüberlastung der Verbandsvorstandsmitglieder wurde Herr Fr. Schnitzspahn ('Iris'-Frankfurt a. M.) ... zum Mitarbeiter im Verbandsvorstand ernannt ... Die Erweiterung des Verbandsvorstandes war nötig, weil die Geschäfte sich seit 1922, als der Vorstand nach Frankfurt kam, nahezu vervierfacht haben. ...“

Unter der Führung von Stridde wuchs der V.D.A. beträchtlich. Das ist natürlich nicht nur sein Verdienst, sondern insbesondere das der Gaue. Aber, letztlich war es die definierte Aufgabe der Gaue, den Verbandsvorstand in der Fläche zu repräsentieren und Stridde legte auch großen Wert darauf, dass die Gaue seine Vorgaben möglichst strikt befolgten. Andererseits unterschätzte er die weiterführende organisatorisch-fachliche Bedeutung der Gaue, aber dieser Widerstreit beschäftigt uns bekanntlich im VDA noch heute. Zumindest ist die Entwicklung der Mitgliedszahlen im V.D.A. während der Ära Stridde ein deutliches Zeichen von insgesamt wachsender Bedeutung und Ansehens des Verbandes. Aus den einzelnen Berichten zu den Verbandstagen ergibt sich folgendes Bild:

1922	120 Vereine		1928	*263 Vereine
1923	179 Vereine		1929	keine Daten
1924	209 Vereine		1930	277 Vereine
1925	259 Vereine		1931	295 Vereine
1926	275 Vereine		1932	313 Vereine
1927	keine Daten		1933	356 Vereine

* In einer Verbandsmitteilung heißt es allerdings: *„Damit hat der V.D.A. wieder die stattliche Anzahl von 263 Vereinen erreicht“* (Stridde & Böhmer, 1928a). Gründe für den zwischenzeitlichen Rückgang wurden nicht genannt, es ist aber nicht ausgeschlossen, dass dieser Rückgang infolge Streichungen von Vereinen durch den Verbandsvorstand verursacht wurde, die ihren „Meldepflichten“ nicht nachgekommen waren. Natürlich übertrieb Stridde schamlos, wenn er behauptete: *„Ein ganz verschwindend geringer Prozentsatz der Vereine steht dem V.D.A. noch fern ...“* (STRIDDE, 1928). Allein das Durchzählen der im Taschenkalender 1929 aufgeführten Vereine (dort ist der Stand 1928 abgebildet) ergab 504 Vereine, d. h. der *„verschwindend geringe Prozentsatz“* betrug reichlich 53 % - dem V.D.A. waren also bisher nur die knappe Hälfte aller vivaristischen Vereine beigetreten! Allerdings hatte sich bis 1933 der Anteil der Verbandsvereine auf 73 Prozent erhöht!

Der für 1927 in Dortmund vorgesehene Verbandstag musste ausfallen. Eine Begründung dafür könnte möglicherweise in den mir nicht zugänglichen „Verbandsnachrichten“ Nr. 3, 4. Jahrgang stehen, in denen auch die ausführliche Wiedergabe des Rechenschaftsberichtes von Stridde anlässlich des Verbandstages 1928 abgedruckt sein soll. In der für die Fachzeitschriften gekürzten Version heißt es lediglich:

„Nun gab der Vors. den Geschäftsbericht ... und begründete dann den Ausfall des Verbandstages im Jahre 1927. Er wies nach, dass der Vorstand völlig korrekt gehandelt habe; denn es habe über den Ausfall eine allgemeine schriftliche Abstimmung stattgefunden, die zwar in den Satzungen nicht vorgesehen, den Umständen nach aber geboten gewesen sei“ (STRIDDE & BÖHMER 1928b).

Der ausdrückliche Hinweis, dass der Vorstand „korrekt gehandelt“ habe, impliziert natürlich, dass es durchaus Meinungsverschiedenheiten gegeben haben musste. Trotz des Ausfallens des Verbandstages 1927 musste der Verbandsvorstand zumindest formal über das vergangene Geschäftsjahr berichten und verband das mit einer Ankündigung, die dem kommenden Verbandstag 1928 in Halle eine besondere Bedeutung verleihen sollte (STRIDDE & BÖHMER, 1927b):

„Wenn auch im allgemeinen das ablaufende Geschäftsjahr ein Jahr ruhiger Weiterentwicklung der Verbandsorganisation war, so muss doch noch vieles besser werden. Es klappt noch längst nicht alles so, wie es der Verbandsvorstand im Interesse der Vereine gerne möchte. Es fehlt vielfach an dem richtigen Verständnis für die großen und schwierigen Aufgaben, die die Verbandsleitung zu bewältigen hat. Noch viel zu sehr ist die Verbandsleitung mit Dingen belastet, die eigentlich zum Arbeitsgebiet der Gaue gehören. Es ist beabsichtigt, im neuen Geschäftsjahr die Abgrenzung der Verbands- und Gautätigkeit schärfer als bisher vorzunehmen. Das wird eine Änderung, ja Umgestaltung der Satzung unvermeidbar machen, wodurch vor allem eine Vereinfachung der Organisation und der Geschäftsordnung erzielt werden soll. Wünschenswert wäre dabei aber die praktische Mitarbeit aller Vereine und insbesondere der Gauleitungen ...“

Diese Mitteilung offenbart, dass der Verbandsvorstand allmählich an seiner eigenen Bürokratie erstickte und deshalb Aufgaben an die Gaue verlagern wollte, was nur funktioniert, wenn man letztere noch stärker diszipliniert. Es war ihm wohl auch bewusst, dass dieser Vorstoß nicht nur Freude auslösen würde und deshalb agitierte er im Vorfeld auch in seinem Interesse (STRIDDE & BÖHMER, 1928a): *„... Wir hoffen, dass alle einsichtigen Männer die Notwendigkeit solcher durchgreifenden Satzungsänderungen erkennen und gerne mithelfen werden, die eingeschlichenen Mängel der letzten Jahre auszumerzen ...“* Allerdings waren nicht alle so einsichtig, wie folgende Stellungnahme verdeutlicht (ANONYMUS, 1928):

„Wenn man den neuen Satzungsentwurf des Verbandsvorstandes liest, dann drängt sich einem sofort der Gedanke auf, dass hier zuviel des Guten an Paragraphen und Bestimmungen geschehen ist. Wir Deutschen neigen bekanntlich stark dazu, unsere unbestreitbare Begabung zum Organisieren all zu sehr anzuspannen, wodurch dann die ungemein schädliche 'Überorganisation' zutage kommt ... Es ist für jeden, der die Entwicklung des Verbandes in den letzten beiden Jahren mit angesehen hat, kein Geheimnis, dass der V.D.A. - trotz aller äußerlichen Scheinblüte - schwere innere Krisen durchmacht. Diese Krisen scheinen mir hauptsächlich in zwei Beziehungen zu bestehen: In dem schlechten und schleppenden Eingang der Beiträge und der daraus entstandenen Lahmlegung der Verbandstätigkeit und der Überlastung der Verbandsfunktionäre durch Verwaltungsarbeit. ... Mir scheint der Fehler darin zu liegen, dass wir schon jetzt überorganisiert sind und dass der Verband in Hinsicht seiner Organisation nicht folgerichtig an der Grundlage festgehalten hat, die bei seiner Gründung in Düsseldorf als maßgebend aufgestellt wurde ... Gegen diesen Grundsatz haben schon die ersten Satzungen, die 1912 in Frankfurt beschlossen wurden, verstoßen und später hat man auf jedem Verbandstag immer mehr von diesem Prinzip abgebrockelt ... Ein Liebhaberverband erträgt keinerlei Paragraphenherrschaft ...“

Über den Verbandstag 1928 in Halle war an anderer Stelle bereits im Zusammenhang mit dem Beitrag über Gerhard Nette berichtet worden (HOHL, 2021), deshalb soll er hier nur im Kontext mit dem neuen Satzungsentwurf erwähnt werden. Ehe die Diskussion dazu eröffnet wurde,

„... erteilte der Vorsitzende das Wort an Herrn Böhmer zur Begründung des neuen Satzungsentwurfes ... Die Änderungen beruhen sämtlich auf Erfahrungen, die der Vorstand im Laufe seiner sechsjährigen Tätigkeit gesammelt habe. Zunächst hätten die Aufnahmebedingungen eine Verschärfung erfahren, der Austritt aus dem Verband sei dagegen erleichtert worden. Der Verband könne nur Vereine als Mitglieder brauchen, die ernstlich gewillt seien, mitzuarbeiten. Dieser Wille müsse auch durch eine Probe gezeigt werden. ... Die Stellung der Gaue innerhalb der Organisation sei jetzt genau festgelegt. Dem Verbandsvorstand stehe im weitesten Maße ein Aufsichtsrecht über die Gaugeschäftsführung zu ...“ (STRIDDE & BÖHMER, 1928c).

Man muss sich ernsthaft fragen, ob Stridde inzwischen so selbstsicher oder nur so blauäugig war, dem Verbandstag solche Änderungen vorzulegen. Offensichtlich ahnte er aber Widerstand und schlug deshalb vor: *„Um dem Verbandstag eine zeitraubende Beratung zu ersparen, schlage er vor, eine Kommission zu wählen, die den Satzungsentwurf eingehend prüfen und gegebenenfalls Änderungsvorschläge machen solle.“* Dieser Vorschlag fand zwar allgemeine Zustimmung, aber die große Mehrheit der Delegierten forderte trotzdem dazu eine Aussprache. Leider sind die Inhalte der Aussprache im gekürzten Bericht für die Fachzeitschriften nicht enthalten. Allerdings war dann die Entschließung der Satzungskommission eine Niederlage für Stridde:

„Entschließung der Satzungskommission in großer Einmütigkeit

Die Kommission hat nach eingehender Aussprache den Eindruck gewonnen, dass der Satzungsentwurf des Verbandsvorstandes, soweit er eine straffere Organisation beabsichtigt und die Selbständigkeit der Gaue einschränkt, keinerlei Aussicht auf Annahme hat. Andererseits sind von der Kommission eine ganze Reihe verschärfter Maßnahmen über die Aufnahme neuer Mitglieder, das Ruhen der Mitgliederrechte usw. für erwünscht erachtet worden. Die Kommission legt dem Verbandstag einen neuen Satzungsentwurf vor.“

Der Kommissionsantrag für eine neue Satzung mit 35 Paragraphen wurde einstimmig angenommen, wurde aber wiederum nicht in den Fachzeitschriften, sondern als interne Sondernummer der „Verbandsnachrichten“ veröffentlicht. Vor allem wurde den Vereinen und Gauen in ihrer Geschäftsführung volle Selbständigkeit zugesichert.

Zu allem Überflus bahnte sich 1929 auch noch ein Konflikt zwischen dem Verband und der so V.D.A.-treuen „Wochenschrift“ an. Deren Leser bestanden ja zu einem erheblichen Teil nicht aus V.D.A.-Mitgliedern. Auch diese lasen in ihrer Zeitschrift von der Tätigkeit der „Untersuchungsstelle für Fischkrankheiten“ oder der „Wasseruntersuchungsstelle“, waren aber von deren Nutzung ausgeschlossen. Offensichtlich hatten sich deshalb viele Leser an die „Wochenschrift“ gewendet, die daraufhin die Gründung einer „Untersuchungsstelle für Wasserfragen in der Aquarienkunde“ (Uwak) unter Leitung von Dr. E. Finck und einer „Untersuchungsstelle für Fischkrankheiten“ unter Leitung von Dr. Wilhelm Schäperclaus initiierte, wobei letztere formal der „Wochenschrift“ angeschlossen war. Das erregte beim V.D.A. Ärgernis und veranlasste den Verlag zu folgender Erklärung (Verlag WENZEL & Sohn, 1929a):

„Den Wünschen zahlreicher Leser unserer 'Wochenschrift' nachkommend, sahen wir uns veranlasst, unserer 'W.' eine Fischkrankheiten-Untersuchungsstelle anzuschließen, welche allen Abonnenten unserer 'W.' kostenlos zur Verfügung steht und welche alle der gesamten Liebhaberschaft dienenden Untersuchungsergebnisse in den Spalten der 'W.' veröffentlicht wird. Aus dieser Gründung hervorgehend wird nun dem Verlag eine Schädigung der Interessen des V.D.A. zum Vorwurf gemacht, diesen Vorwurf weisen wir hiermit entschieden zurück ... Der Verlag der 'W.' hat sich an den Vorsitzenden des V.D.A., Herrn Stridde, mit dem Ersuchen um persönliche Rücksprache gewandt und bietet somit die Hand zu einer Verständigung.“

Dieses Gespräch fand am 26. Juni in Frankfurt a. Main statt und führte zu einer vollständigen Einigung; Stridde hatte sich erfolgreich durchgesetzt und wenig später teilte der Wenzel-Verlag (1929b) mit: „Die Tätigkeit der 'Untersuchungsstelle für Wasserfragen der Aquarienkunde' (Uwak) und der Wochenschrifts-Untersuchungsstelle für Fischkrankheiten ist eingestellt worden.“

(wird fortgesetzt)